

„Aus Berlin kann man mehr machen“

Interview mit Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble über die Deutsche Einheit und die Zukunft der Hauptstadt (BZ am Sonntag vom 1.10.2006)

Am Dienstag feiern wir 16 Jahre Wiedervereinigung. BZ am Sonntag sprach mit Innenminister Wolfgang Schäuble (64, CDU), der damals den Einigungsvertrag mit aushandelte.

BZ am Sonntag: Sie haben den Einigungsvertrag maßgeblich verhandelt. Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie heute daran denken?

Wolfgang Schäuble: Dieses Jahr 1990 vom Fall der Mauer bis zum Tag der Deutschen Einheit war schon etwas ganz Besonderes, nicht nur in meinem Leben. Der Moment, als wir uns nach aufregenden Verhandlungen in der Nacht zum 31. August gegen 2.00 Uhr geeinigt hatten und am Morgen um 8.00 Uhr offiziell zugestimmt haben, den werde ich nie vergessen. Wir sind dann mit zwei Flugzeugen der Bundeswehr nach Berlin-Schönefeld geflogen, denn für Tegel und Tempelhof galt noch alliiertes Kontrollratsrecht. Ich habe alle Mitarbeiter eingeladen zur Unterzeichnung im Kronprinzenpalais. Wir waren erschöpft, glücklich und aufgeregt. Als ich dann so die Treppe rauf kam, Lothar de Maizière und der Günther Krause mich empfangen haben, da erlebte ich einen besonderen Moment der Rührung.

Dann kamen große Erwartungen ...

Ja, und es ist manches schwieriger geworden, als wir uns das damals vorgestellt haben. Die Bürger in der damaligen DDR haben gedacht, es würde schon bald so wie im Westen. Die andere Erwartung war im Westen, sich nichts ändern wird. Bis hin zur Frage nach der deutschen Hauptstadt. Viele haben erschreckt gesagt, natürlich wollen wir Berlin als Hauptstadt, aber wir haben doch nicht daran geglaubt, dass es wirklich dazu kommt.

Ost West-Gegensatz wird zur Geschichte

Werden wir deshalb noch immer von Ministerialbürokraten in Bonn regiert?

Es gab damals ein furchtbares Ringen, damit Berlin Sitz von Parlament und Regierung wird. Bis auf den Berliner Bürgermeister waren alle anderen Ministerpräsidenten für den Sitz Bonn. Da musste man mit dem Bonn-Berlin-Gesetz Kompromisse schließen. An die halten wir uns. Ältere Mitarbeiter mit Haus in Bonn gehen in ein paar Jahren in Ruhestand. Bei den Jüngeren gibt es hier eine wachsende Stimmung für Berlin, weil hier die Entscheidungen fallen und sie vorankommen wollen. So wird sich das ganze Problem möglicherweise auflösen.

Und was ist mit den anderen Einigungsproblemen?

Im Wesentlichen haben wir es geschafft. Die Deutsche Einheit ist in Frieden und Freiheit erfolgt, der Kalte Krieg ist zu Ende. Früher waren DDR für den Westen und die Bundesrepublik Deutschland für den Osten Reisen in ein fremdes Land. Doch in den 16 Jahren sind wir so zusammengewachsen, dass die Jungen unsere Erinnerung als Erzählungen aus einer grauen Vorzeit empfinden. Sie sagen eher, lasst uns mit euren alten Geschichten in

Ruhe. Heute ist Deutschland zusammengewachsen. Die großen Unterschiede sind Geschichte. Und wir stellen fest, so schlecht sind wir gar nicht. Das hat die Fußballweltmeisterschaft eindrucksvoll gezeigt. Also: Hören wir auf zu jammern.

Auch nicht über die aktuellen Probleme bis hin zur Hauptstadt?

Für die Hauptstadt ist es wichtig, sich mit Dynamik zum europäischen Zentrum zu entwickeln. Diese Stadt hat so unglaublich viele Standortvorteile, sie ist attraktiv. Mein italienischer Kollege hat mir gerade gesagt, dass er überlegt, sich später hier zur Ruhe zu setzen, weil die Stadt so toll ist. Das deutsche Parlamentsgebäude hat weltweit die meisten Besucher. Aus der Stadt kann man mehr machen. Berlin könnte etwa ein Zentrum für Gesundheit sein, für den mit Abstand wichtigsten volkswirtschaftlichen Sektor. Die Hauptstadt braucht ein Klima für Selbstvertrauen und Initiativen.

(Interview von F. Weckbach-Mara in der BZ am Sonntag, VOM 1.10. 2006)